

Bezugsgebühr:

Wöchentlich für Dresden bei...
Postamt Dresden, Postfach 1000

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Posner & Co., Prager Strasse 32
Herrnschneidergeschäft I. Rang-3. Spezialität: Gesellschafts-Anzüge.

Anzeigen-Carll.

Annahme von Werbeflaggen...
Hauptgeschäftsstelle: Marktplatz 55.

Karl Bielich Nachf. Paul Schmidt
Lutherplatz No. 1 DRESDEN-N. Lutherplatz No. 1
Annahme von Inseraten und Abonnements für die
„Dresdner Nachrichten“.

Schlände
Klappen
Platten
Ringe
Schnüre
Walzen
Puffer
Riemen aus

Gummi
Guttapercha
Asbest

fertigt in
garantierter
Qualität
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 13.



Ferd. Dettmann
Dresden, König Johannstr.
Optisch-mechan. Institut
ersten Ranges.
Schul- u. Techniker-Reiszeug.

Vernickeln und Schärpen von Schlittschuhen aller Systeme

Dresdner Vernicklungs-Anstalt OTTO BÜTTNER, Falkenstrasse 1-3.

Dr. B. Epiegel: Höhere Mädchenschulbildung. Zoolog. Museum, Engl. Einwanderungsgebi. Arbeiterinnen-
Schulb. Gerichtsverhandlungen. Hamburger Wehrrechtstage. Slavienabend Emil Bauer. Wirtshaus Bitterung: Wild, veränderlich. Sonnabend, 3. Februar 1906.

Die Zukunft der höheren Mädchenschule.

In dem heftigen Streite um die zeitgemäße Ausgestaltung der Frauenbildung schreit jetzt endlich ein entscheidender Schritt vorwärts getan zu sein, um aus dem Gebiete theoretischer Erörterungen heraus zur Tat zu kommen. Der führende Bundesstaat in Deutschland, Preußen, hat sich erfreulicherweise ausgesagt und die Lösung einer Frage in die Hand genommen, die von gewaltiger Bedeutung für die geistliche Entwicklung und Zukunft unseres gesamten nationalen Lebens — in weitestem Umfange dieses Wortes gesprochen — ist. Um die Ansichten möglichst aller an diesem dringenden Problem der modernen Frauenbewegung interessierten Kreise zu hören und zu vernehmen, hat das preussische Kultusministerium, wie bereits ausführlich an anderer Stelle berichtet, am 23. und 24. Januar eine Konferenz nach Berlin einberufen, deren Charakter als einer Konferenz zur Reform der Frauenbildung auf das glänzendste dadurch gewahrt worden ist, daß nicht ausschließlich Fachleute, sondern Angehörige der verschiedensten Stände herangezogen wurden und vor allem Frauen, die etwa die Hälfte der Konferenzteilnehmer ausmachten und alle wesentlichen Richtungen repräsentierten, die bisher bei der Erörterung der höheren Mädchenschulfrage hervorgetreten sind: hervorragende Vertreter des Kultusministeriums, namhafte Persönlichkeiten beider Konfessionen, Professoren, Landtagsabgeordnete, Lehrer und Lehrerinnen von Mädchenschulen u. a. m. fanden hier unter dem Vorsitz des Kultusministers Gelegenheit, sich gründlich auszusprechen, ihre Gedanken über Ziel und Art der Reformen aneinander abzumessen und abzuklären. Das Ergebnis der Beratungen ist, kurz zusammengefaßt, folgendes: Ertrag der heutigen höheren Mädchenschule durch ein zehnjähriges Mädchen-Gymnasium und daran der fakultative Anschluß eines vierjährigen lateinischen, lateinischen oder gleichlichen Ober-Gymnasiums als Weg zum Eintritt in ein normales Universitätsstudium und zugleich — wenn letzteres nicht beabsichtigt — als Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung der Gymnasialbildung. Nachdem einmal diese Grundlinien unter Berücksichtigung mancher Sonderforderungen auf der Konferenz einstimmig festgelegt worden sind, wird die praktische Inangriffnahme einer Reform der höheren Mädchenschule und der Frauenbildung nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen, denn unser Kaiserreich steht bekanntlich als treibende Kraft dahinter, was auch dafür bürgt, daß allzu extreme Richtungen nicht die Oberhand gewinnen können. Wie schnell und energisch übrigens die Resultate der Berliner Konferenz für die Praxis des Unterrichtes fruchtbar gemacht werden sollen, geht schon daraus hervor, daß in allerhöchster Zeit im preussischen Kultusministerium eine Unterkommission zusammentritt, die in Verfolg der auf der Konferenz gegebenen Anregungen über den methodischen Ausbau des Lehrplans für die höheren Mädchenschulen beraten wird und zwar auch hierbei wieder unter Zuziehung einer größeren Anzahl schulerfahrener Frauen.

Wie bekannt, lassen sich in der modernen Frauenbewegung vier Grundforderungen unterscheiden, die mehr oder minder scharf formuliert folgendermaßen lauten: auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes gleiche Bildungsmöglichkeiten wie der Mann; auf dem Gebiete der Arbeit freie Bahn und gleichen Lohn für gleiche Arbeit; auf dem Gebiete des Rechts volle Rechts- und Handlungsfähigkeit der Ehefrau, Aufhebung jeder Ausnahmebestimmung gegen das weibliche Geschlecht usw.; auf sozialem Gebiete Anerkennung des hohen Wertes sozialer Frauenarbeit und der Unvollständigkeit, Härte und Einseitigkeit jeder ausschließlichlichen „Männerwelt“ und „Männerherrschaft“. Wie man sieht, erheben diese Thesen der Frauenrechtlerinnen die Gleichberechtigung von Mann und Weib zum Hauptthema der modernen Frauenbewegung. Herauszuwachen ist dieses ganze Streben der modernen Frau, das wie ein breiter Strom durch die Geistesbewegung unserer Tage flutet, aus sehr verschiedenen Gründen, unter denen aber die Sehnsucht der Frau nach einem neuen höheren Inhalt der Ehe, als ihres ursprünglichen Berufes, die Hauptrolle spielt. Dazu kommt, daß die stets wachsende Scholastik der Männer und die bedeutend größere Ziffer weiblicher Geburten den überwiegenden Teil der Frauenschaft dazu treibt, sich selbständig Erwerb und Brot zu verschaffen, wobei man es ihnen häufigerweise nicht verdenken kann, wenn sie sich hierfür durch bessere Vorbildung möglichst günstige Bedingungen schaffen wollen. Auch darf nicht übersehen werden, daß gerade der besten Töchter unserer höheren Kreise je länger, je mehr sich der Drang bemächtigt hat, aus dem engen Einerlei und nutzlosen Drogenleben der Gesellschaftsfeierlichkeiten herauszuwachen zu einer nützlichen Tätigkeit im Volksleben besonders in sozialer Hinsicht, wo die Ernte so groß ist, aber der Schmitter und Schmitterinnen so wenig sind. Mit allen diesen berechtigten Forderungen der Frauenwelt sollte es jeder, der nur irgend ein Verständnis der modernen, so tief und schwer ringenden Frauenfrage sein eigen nennt, recht ernst nehmen, um einmal die mannichfachen extremen Forderungen gewisser weiblicher Heißhörnchen desto wirksamer bekämpfen zu können, dann aber auch, weil die Entwicklung der modernen Frauenbewegung jetzt schon bis zu

dem Punkte gelangt ist, daß man ohne Schaden für unser beachtliches Volk nicht länger die Werte zurückweisen kann, welche gerade die arbeitstüchtigsten und besten Frauen zu schaffen und an dem vaterländischen kulturellen Gemeingut zu legen gewillt sind. Wenn die führenden Kreise der Männerwelt bloß immer abklären und abweisen, wird die Gefahr nur größer, daß die ganz extremen Frauenrechtlerinnen, die aus der Frau der Regel nach nicht die gutgewollte „Gehilfin des Mannes“, sondern prinzipiell seine Konkurrentin und Rivale machen wollen, obliegen. Das darf um der gesunden Fortentwicklung unseres gesamten deutschen Volkslebens willen nicht geschehen und wird nicht geschehen, wenn man jetzt von berufener Seite ernst an die Lösung der durch die Berliner Mädchenschul-Konferenz von neuem aufgeworfenen Frage geht: welches sind die elementaren, großen und durchgreifenden Gesichtspunkte, nach denen sich die Mädchenschulbildung in Zukunft zu richten hat? ... Denn die richtige Lösung dieses Problems ist die notwendige Vorbedingung zu einer vernünftigen Entwicklung der ganzen Frauenbewegung überhaupt.

Da gibt es nun zwei verschiedene Richtungen: die eine Bildungsmöglichkeit sagt den natürlichen Beruf der Hausfrau und Mutter ins Auge, möchte sie mit einer vertieften Bildung ausrüsten, damit sie den komplizierteren Verhältnissen der modernen Zeit voller gewachsen sei. Sie will die geistigen Kräfte des Mädchens intensiver üben, ihm größeren Nervenbild und gründlicheren Einblick verschaffen, denn daß eine solche vertiefte Bildung unseren Frauen zum weitestem größten Teile noch sehr not tut, lehrt die Erfahrung jedes Tages. ... Die andere Bildungsmöglichkeit ist um so notwendiger geworden, je dringender es ist, die Mädchen aller Kreise für einen selbständigen Beruf auszurüsten, falls sie nicht heiraten. Es ist selbstverständlich, daß sich das Mädchen der „höheren“ Gesellschaftsklassen nach einem „höheren“ Beruf umsieht, in dem sie gesellschaftlich möglichst gleichwertig neben dem Beruf ihres Vaters und Bruders arbeiten und an deren Interessentum teilnehmen kann. Dazu fordert das soziale Interesse gebieterisch, daß, wenn selbständige Frauenberufe existieren, sie sich auch auf allen Stufen der sozialen Leiter finden, um der Frauenarbeit nicht den Stempel der Minderwertigkeit aufzudrücken. Vor allem aber strebt die gebildete Frau von heuteutage bewußt oder unbewußt nach den höchsten geistigen Gütern, um vollwertig teilzunehmen an der Kulturarbeit ihrer Zeit und die stark einseitig gemordene und in Gefahr geratene sittliche Welt mit ihren weiblichen geistigen Werten haben zu helfen. Sollen also die höheren Berufe sich öffnen und soll der Frau die höhere geistige Welt des Mannes zugänglich werden, so müssen sich die Bildungsanstalten für die höheren Berufe und für die höchste Bildung der Frau öffnen: die Akademien und Universitäten. Und sollen sich diese der Frau öffnen, so muß sie wiederum als Vorbedingung dafür diejenige höhere Allgemeinbildung erwerben, die diese Bildungsmöglichkeiten voraussetzt. Darum ergibt sich zunächst auf jeden Fall die Notwendigkeit, daß unsere Mädchenschulen eine wahrhaft höhere geistige Ausbildung vermitteln, ohne zunächst nach dem Endziele dieser Ausbildung zu fragen. Die Schwierigkeit liegt nun darin, diese beiden eben skizzierten Ziele bei der Mädchenschulreform so zu vereinigen, daß keins das andere verdrängt und keins das andere lähmt.

Die Berliner Konferenz hat an dem Grundgedanken festgehalten, daß in der Schule fürs Leben gelehrt und gelernt werden soll und daß deshalb die Reform der Mädchenschulen bei der Aufstellung der neuen Lehrpläne den künftigen Beruf ihrer Zöglinge als Gattin und Mutter ebenso sehr im Auge behalten muß, wie die Wege, die ihnen gegebenenfalls zu einer selbständigen Erwerbsfähigkeit und besonders zum Hochschulstudium geöffnet werden sollen. Daraus ergibt sich von selbst, daß die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen erhalten werden müssen, die in der von Natur aus gewollten Anlage des weiblichen Geschlechtes begründet ist: zuerst allgemeine Frauenbildung und erst im Anschluß daran Vorbereitung für irgend ein Fachstudium. Dementsprechend sieht die neugeplante Organisation des Mädchenschulwesens für Preußen einen gemeinsamen Unterbau im 10 Jahre Beschulzeit erfordernden Gymnasium für alle diejenigen vor, die überhaupt eine höhere Frauenbildung suchen, und einen Oberbau im 4 Jahre Beschulzeit erfordernden Oberlyzeum für diejenigen, die weiterstreben und besonders die Zulassung zum Hochschulstudium erlangen wollen. Das Oberlyzeum soll also eine Mittelstufe zwischen Mädchenschule und Universität werden. Die überwiegende Mehrzahl der Mädchen würde demnach mit abgeschlossener allgemeiner Frauenbildung die Schulen mit durchschnittlich 16 bis 17 Jahren verlassen, während für die Oberlyzeumsbesucherinnen noch vier weitere Schuljahre hinzukämen. Man wird nicht leugnen können, daß hierin ein glücklicher Ausweg liegt, der natürlich noch mannigfacher Variationen fähig ist. Voraussetzung ist aber, daß eine Verbindung des Anstems mit dem Oberlyzeum ausgeschlossen bleiben muß, damit von vornherein das Streben nach Berechtigungsbildung und späterer Erwerb ausgeschlossen

bleiben und damit die Verlockung für viele, bis zum Abiturium im Oberlyzeum zu bleiben oder gar zu studieren, obwohl ihnen jegliche Beschäftigung dazu fehlt und sie besser einen praktischen Beruf ausgeübt hätten. Uebrigens liegt durch den vorgeschlagenen, für den Mädchen-Organismus recht reichlich lang bemessenen Schulbesuch leicht die Gefahr nahe, daß durch die lange Schulzeit die körperliche und geistige Frische und Ursprünglichkeit Schaden leide, deren das „schwache Geschlecht“ doch wirklich in jeder Hinsicht bedarf. Endlich wäre auch das Wort Gymnasium und Oberlyzeum durch ein gutes deutsches Wort zu ersetzen, um einem berechtigten Streben unserer Zeit Rechnung zu tragen.

Alles in allem ist aber die Frage des Mädchenschulwesens und damit der Frauenbildung überhaupt ein gut Stück vorwärts gekommen. Bedauern muß man nur, daß nicht auch präzise Beschlüsse über die Vorbereitung der jungen Mädchen für ihren eigentlichen Beruf als Hausfrau und Mutter gefaßt sind, obwohl Anregungen dazu aus der Versammlung gegeben wurden. Da liegen sich z. B. Fortbildungskurse, in denen Erziehungslehre, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde und dergleichen gelehrt würde, an die bisherige höhere Mädchenschule anschließen. Hoffen wir, daß der zu erwartende Lehrplan auch nach dieser Seite hin geeignete Bestimmungen bringt, damit dem wichtigsten Gedanken bei jeder Reform des Frauenlebens gebührend Rechnung getragen werde: „Von der deutschen Mutter hängt die Zukunft Deutschlands ab.“

Neueste Drahtmeldungen vom 2. Februar.

König Christian von Dänemark.
Kopenhagen. (Priv.-Tel.) Die öffentliche Aufnahme der Leiche König Christian's in der Sankt-Nikolaikirche wird erst am 11. d. M., die Beisetzung am 14. oder 15. d. M. stattfinden. Bis zum 11. d. M. verbleiben die herrlichen Reliquien des Königs im Schloß Amalienberg. Die deutschen Vereine in der dänischen Hauptstadt liegen am Sarge König Christian's einen silbernen Kranz niederlegen.
London. Die Königin ist heute vormittag nach Kopenhagen abgereist.

Die italienische Ministerkrise.
Rom. Deputiertenkammer. Ministerpräsident Fortis erklärte, das Ministerium habe nach der schmerzlichen Mitteilung in der Kammer es für keine Pflicht gehalten, die Demission in die Hände des Königs zu legen, der sich vorbehalten, eine Entscheidung zu treffen. Das Ministerium werde inoffiziell zur Abwicklung der Geschäfte und zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf seinem Posten bleiben. Derselbe vertagte sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Trennung von Staat und Kirche in Frankreich.
Paris. (Priv.-Tel.) Die geistigen Kämpfe in der Closterkirche endeten erst um 5 1/2 Uhr abends. Die Demonstrationen gebrauchten ihrer Wexler und verletzten mehrere Schulleute mehr oder weniger schwer. Mehrere Geistlichen wurden die Gemeinder entlassen. Ein Volksturm wurde von der Menge halb tot getreten. Zahlreiche andere bluteten aus schweren Wunden und mußten vom Plage getragen werden. Nach Erklärung der Kirche wählte der Kampf im Innern fort und wählte sich bis zum Morgen hin, wo junge Geistliche, mit Stöcken bewaffnet, auf die Volkstürme eintraten. In wenigen Minuten waren über 60 Personen verwundet. Die Wunden, die vor der Kirche verhandelt wurden, gehören fast alle der hohen Aristokratie an. Unter den 17, die in Haft blieben und die vor dem Justizpalast gerichtet erscheinen werden, befindet sich der 51jährige Graf de la Rochefoucauld mit seinem 22jährigen Sohne, ferner Graf de Montebourbon und andere. Auch aus der Provinz werden einige stürmische Auftritte gemeldet. Der der Kirche St. Michel in Dijon mußten die berittenen Gendarmen gegen die Menge vorgehen, aber erst die Feuerwehreinheiten konnten die Menge in die Flucht schlagen.

Paris. (Priv.-Tel.) Das Justizpalastgericht verurteilte heute zwei junge Leute, die sich an den Ausgrabungen bei der St. Closterkirche beteiligt hatten, zu 8 Tagen bzw. 2 Monaten Gefängnis.

Paris. (Priv.-Tel.) Der Wehrgehilfe, welcher aus freien Stücken die Stunglocke der Closterkirche kletterte, soll eine im Begegnen Privatwohnungen der Aristokratie zu Hande gekommene Ehrengabe erhalten.

Zur Lage in Rußland.
Petersburg. Weiblich Reichstagsrede über die Zustände in den Ostprovinzen und bestand in Rußland wurde z. a. von der Petersburger „Rojaliti“ wörtlich wiedergegeben. In dieser Rede erblüht das russische Reich 1906 eine Befreiung der wahren Gewalt und strengte gegen den Reichstags D. A. Rotomilov eine Klage an, der man feinerleis bekräftigt hat, eine ganze Anzahl Entlassungsgewagen zu haben, darunter den deutschen Reichsfürstlichen Fürsten Wilhelms Reichstagsabgeordneten Weibel, den russischen Minister des Äußeren Grafen Romberg, die Admirale Udelan und Roßkowsk, sowie mehrere Personen aus der höchsten Umklebung des Aaren und des Deutschen Kaisers.